Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów. (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 10 — Lemberg, am 8. Lenzmond 1931 — 10. (24) Jahr

Die kranke Weltwirtschaft

Die Arbeitslosigkeit — eine Geißel der Völker.

Die gesamte Weltwirtschaft leidet unter dieser schweren Krankheit. Die Landwirtschaft stöhnt unter den niedrigen Preisen, die Industrie findet keinen Absatz für ihre Produkte. Infolgedessen ist für Millionen von gesunden und arbeitswilligen Menschen keine Arbeit da. Schwer lastet die Arbeitslosigkeit auf den Völkern der modernen Welt. In Amerika schätzt man die Zahl der Arbeitslosen auf 5½ bis 6 Millionen, in Deutschland ist man nicht weit von der 5 Millionengrenze entfernt, in England wird die Zahl von 3 Millionen in kurzer Zeit erreicht sein, und auch die anderen Völker (Polen 350 000 Arbeitslose) klagen, auch wenn sie nicht Millionenziffern in ihrer Statistik der Arbeitslosen erreichen, bitter. In Frankreich ist die amtliche Ziffer der Arbeitslosen zwar lächerlich klein, aber es ist ja bekannt, daß diese amtliche französische Ziffer keinen Maßstab abgibt, da sie bei weitem nicht die wirklichen Arbeitslosen erfaßt, sondern nur den sehr kleinen Kreis, der behördliche Unterstützung genießt. Vor allem werden nicht die massenhaft arbeitslosen Ausländer in Frankreich registriert, doch erklärt der Bericht des französischen Landwirtschaftsrats, daß die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte in Frankreich im Laufe des Jahres 1930 von 3,3 Millionen auf 1,3 Millionen gesunken ist so daß auch hier 2 Millionen aus dem Produktionsprozeß ausschieden, abgesehen von den zahlreichen Arbeitern, die auch in Frankreich mit Kurzarbeit sich begnügen müssen. Auch die Regierungserklärung des Ministers Levals hat ja keinen Zweifel darüber gelassen, daß nunmehr auch in Frankreich sich die Weltwirtschaftskrise stark fühlbar macht.

Obwohl es sich nun um eine Krise der Weltwirtschaft handelt, versucht doch jeder Staat von sich aus und für sich, diese Krise zu bekämpfen. Man stellt Arbeitsbeschaffungsprogramme auf und entwirft große Pläne, aber die Durchführung scheitert zum allergrößten Teil daran, daß infolge der Wirtschaftskrise mit ihren verminderten Steuereingängen und Zolleinnahmen auch der Staat nicht über das Geld verfügt, das zur Durchführung all der schönen Projekte nötig wäre. Selbst in den Vereinigten Staaten rechnet man mit einem sehr beträchtlichen Haushaltdefizit. das die Regierung zwingen wird, die im Vorjahre eingeführten Steuererleichterungen wieder aufzuheben. Dabei lehnt die amerikanische Regierung nach wie vor jede „unproduktive" Unterstützung der Arbeitslosen strikt ab. Ja, Hoover verbot sogar dem Roten Kreuz, wodurch sich der Gegensatz zwischen Hoover und dem Parlament noch verschärfte, einen vom Senat bereits bewilligten Betrag von rund 220 Millionen Zloty für die Hungerhilfe zu verteilen, da er sich aus prinzipiellen Gründen auch einer verschleierten unproduktiven Staatshilfe für die Arbeitslosen oder für die hungernden Farmer widersetzt. Die gleichen finanziellen Sorgen wie Amerika hat auch England. Von den deutschen Sorgen braucht man nicht ausführlicher zu sprechen, aber selbst in Frankreich wird das Parlament bei der jetzt beginnenden Beratung des Haushalts die Erfahrung machen, daß die guten Zeiten vorüber sind, auch dort macht schon der Ausgleich des Haushalts — zum erstenmal seit der Frankenstabilisierung Poincares — erhebliche Schwierigkeiten und auch die Finanzierung des sogenannten Fünfjahresplans, durch den rund 5 Milliarden Zloty in die französische Wirtschaft gepumpt werden sollen, ist nicht mehr so einfach. wie es noch dem Kabinett Tardieu erschien. Die Arbeitslosigkeit in den europäischen Staaten wird nun noch dadurch vermehrt, daß die überseeischen Länder, die früher Arbeitskräfte aufnahmen, sich infolge der Arbeitslosigkeit in der eigenen Wirtschaft gegen jede Einwanderung absperren, und teilweise sogar wie erst in diesen Tagen aus Argentinien berichtet wurde, erwerbslose Einwanderer abschieben.

Jedenfalls ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die einzelnen Regierungen und einzelnen Staaten bisher nahezu wirkungslos geblieben. Es war unter solchen Umständen eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß das Internationale Arbeitsamt in Genf seine Aufmerksamkeit dem Weltproblem der Arbeitslosigkeit schenkte. Man hat sich im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes eingehend mit dem Gutachten beschäftigt, das ein Sonderausschuß erstattet hatte. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit sind hier in einleuchtender Weise aufgezählt. Sie heißen: Ueberproduktion in gewissen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, ungleiche Verteilung des Goldes, mangelhafte Zirkulation des Geldes, Schwächung der Kaufkraft vieler Länder durch den Sturz des Silberpreises, überhöhte Produktionskosten in einigen Ländern, künstliche Hindernisse im internationalen Warenverkehr, Schwierigkeiten infolge der internationalen Verschuldung und mangelnde Ausnutzung unerschlossener Gebiete. Niemand wird leugnen können, daß in der Tat alle diese Ursachen für die große Weltwirtschaftskrise, die sich in der riesigen Arbeitslosigkeit auswirkt, verantwortlich sind. Leider aber hat man auch in Genf nicht den Weg gezeigt, wie man diese offen zu Tage getretenen Mängel beseitigen könnte. Man ist sich dort vielmehr, genau wie bei derartigen Auseinandersetzungen in Deutschland, darüber in die Haare geraten, ob die Arbeitslosigkeit durch Kurzarbeit und zum mindesten unverändertes Lohnniveau überwunden werden kann, wie die Arbeiter meinen, die auf die mit einer Lohnsenkung verbundenen Kaufkraftabschwächung hinweisen, oder aber ob der Weg der Unternehmer über Lohnsenkungen, die verminderte Gestehungskosten bedeuten, und über die unverminderte Arbeitszeit, schneller zum Ziele führt.

Aber auch wenn man in dieser Frage zu einer Einigung gekommen wäre, so hätte doch das Internationale Arbeitsamt selbst nicht die Konsequenzen aus dem Bericht seiner Sachverständigen ziehen können. Das ist Sache der einzelnen Staaten, deren Regierungen sich sehr eingehend mit dem Genfer Bericht werden befassen müssen. Der unsinnige Zustand, daß das Gold heute an einer Stelle in derartigem Umfange angehäuft wird, daß selbst diese Stelle schon Bedenken gegen solchen Goldüberfluß hat, während andere Länder ganz außerordentlich unter dem Kapitalmangel leiden, ein solcher unsinniger Zustand kann nur durch eine Zusammenarbeit der Regierungen geändert werden. Auch weist ja der Genfer Bericht mit aller Deutlichkeit auf die Bedeutung des Reparationsproblems und der interalliierten Schulden hin. Wenn weiter in dem Genfer Bericht die Handelshemmnisse für die Wirtschaftskrise und damit auch für die Arbeitslosigkeit mit verantwortlich gemacht werden, so besteht leider wenig Aussicht darauf, daß hier die Regierungen die erforderlichen Schlußfolgerungen ziehen werden. Erst auf der Tagung der Europa-Kommission hat der frühere holländische Finanzminister Colijn in seinem Warnruf darauf hingewiesen, daß die Zollmauern noch immer wachsen, und daß trotz aller Konferenzen und Besprechungen die heutige Lage sich gegenüber der von 1927 nicht verbessert, sondern eher verschlechtert habe. Solche Feststellungen, sowie manche andere Dinge lassen die Aussichten auf eine gemeinsame internationale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht gerade in

sehr rosigem Lichte erscheinen. Und doch muß sich die Europa-Kommission darüber klar sein, daß sie hier von einer außerordentlich wichtigen Frage steht und daß vielleicht zum ersten Mal der Beweis dafür, daß eine Zusammenarbeit der europäischen Staaten gibt, erbracht werden kann, wenn im Mai die Europa-Kommission sich mit dem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes über die Arbeitslosigkeit zu befassen haben wird. Die Erfahrungen, die man bisher mit fast allen wirtschaftlichen Konferenzen hat machen müssen, lassen es allerdings mehr als fraglich erscheinen, ob man die Konsequenzen aus einer Lage ziehen wird, unter der nicht nur die einzelnen Regierungen und deren Völker, sondern, wie man ohne Uebertreibung sagen kann, ganz Europa schwer leidet.

Aus Stadt und Land

Wahlen zur evangelischen Gemeindevertretung in Lemberg

Am 15. März 1931.

Wie erinnerlich wurden die Wahlen in die evangelische Gemeidevertretung Lembergs am 8. Februar d. J. vorgenommen. Auf Grund der bestehenden Kirchengesetze muß wenigstens die Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder zur Wahl erscheinen, um die Gütigkeit des Wahlaktes herbeizuführen. Am 8. Februar 1931 erschienen aber nur 170 Wähler an der Urne, so daß die gesetzliche Mindestzahl nicht erreicht wurde und die Wahl daher ungültig war. Aus diesem Grunde wird die Wahl am Sonntag, den 15. März nochmals vorgenommen. Dieser zweite Wahlakt ist ohne Rücksicht auf die Zahl der abgegebenen Stimmen gültig. Die Mitglieder der evangelischen Gemeinde in Lemberg werden aufgefordert, möglichst zahlreich zur Wahl zu erscheinen. Eine starke Wahlbeteiligung der Gemeindemitglieder soll beweisen, daß das Wohl der Kirche ihren Mitgliedern am Herzen liegt. Die Wahlen beginnen am Sonntag, den 15. März 1931, um 10 Uhr vormittags, in der evangelischen Schule auf der Kochanowskistraße und dauern bis 6 Uhr abends.

Das 9. Stiftungsfest des Vereins Deutscher Hochschüler in Lemberg

Vor neun Jahren wurde in Lemberg der Verein Deutscher Hochschüler begründet. Die Stadt Lemberg besitzt eine Universität mit allen Fakultäten, eine Technische Hochschule, eine tierärztliche Hochschule und eine Exportakademie. Kein Wunder, daß hier tausende von Studenten aus Polen und aus dem Auslande sich hier sammeln. Unter diesem Heer von Studierenden verschiedener Nationalitäten (Polen, Ukrainer, Juden, Russen usw.) befindet sich auch ein Häuflein Deutscher. Ein Häuflein ist es im Vergleich zur Zahl der polnischen, ukrainischen und jüdischen Studenten, aber an und für sich genommen doch eine stattliche Anzahl. Vor neun Jahren waren es einige deutsche Studenten, die den Verein Deutscher Hochschüler im Jahre 1922 begründeten. Zur Zeit zählt der Verein bereits 45 aktive Mitglieder. In den Tagen vom 15. bis 17. Februar 1931 feierte der Verein sein neuntes Stiftungsfest. Die Feierlichkeiten wurden mit dem Stiftungskommers am 14. Februar d. J. eingeleitet. Der Kommers wurde im Restaurant Pohulanka abgehalten. Zahlreiche Hochschüler und Gäste, Vertreter der Lemberger deutschen Vereine, hatten sich eingefunden. Den Kommers eröffnete der derzeitige Vorsitzende des Vereins deutscher Hochschüler in Lemberg. Senior stud. phil. Heinz Eckert begrüßte alle Erschienenen, insbesondere den Kurator des Vereins, Herrn Universitätsprofessor Czekanowski, der Vertreter der auswärtigen deutschen Hochschulvereine, die alten Herren und die Vertreter der Lemberger deutschen Vereine. In Beantwortung der Begrüßung sprachen Herr Kurator Universitätsprofessor Czekanowski, der Vertreter des V. D. H. Krakau, im Namen des D. G. V. Frohsinn Herr Siegfried Kühner, als Vertreter der Inaktiven Herr stud. jur. Horst Graebe und Dr. Rasmus, im Namen der alten Herren Herr Professor Rudolf Schweitzer; weiter Herr Pfarrvikar Ettinger, dann vom Sportklub Vis Herr Leopold Mayer, als Vertreter des „Ostdeutschen Volksblattes Herr Schriftleiter Willi Bisanz, vom Deutschen Männergesangverein Herr Emil Müller. Anschließend verlas der Vorsitzende die zahlreichen Glückwunschschreiben. Solche waren eingelaufen von Herrn Superintendent Dr. Zöckler-Satnislau, Pfarrer Weidauer-Kolomea, Prof. Bukadinovic-Krakau, Pfarrer Schick-Stanislau, Abgeordneten Kurt Graebe-Bromberg, Oberlehrer Mohr-Josefsberg u. v. a. Die Festrede hielt Herr stud. phil. Myk. Redner betonte die Bestrebungen des Vereins Deutscher Hochschüler in Lemberg auf der Grundlage völkischer Arbeit und beleuchtete die großen Schwierigkeiten, mit denen der Verein zu kämpfen hat. Im anschließenden heiteren Teil stieg die launige Fuchsenrede, gehalten von stud. phil. Drozd. Erst gegen Morgen nahm der heitere Teil sein Ende. Am Sonntag, den 15. Februar gab der Verein eine Festvorstellung. Zur Aufführung gelangten zwei Dramen von Siegmar Wülfing (Universitätsprofessor Bukadinovic in Krakau). Das erste Drama, unter dem Titel „Pflicht“ war ein Einaiter. Das Stück zeigte das Ringen zwischen Pflicht und Gefühl. Herr stud. med. Walter Gorgon als Arzt war seiner Rolle, die in sein Fach schlug, angepaßt. Die weiteren Rollen beherrschte in guter Weise Herr stud. phil. Fritsch, Frl. Elly Schebek,

Frau Agathe

Novelle von Edeltraut von Sch.

Viele haben sie gekannt, jene schöne Frau, die immer so ruhig und sanft umherging und keinen bedrückten Menschen ohne Trost ließ. Viele . . . und doch auch sehr wenige, denn in ihr Inneres hat wohl selten ein Mensch blicken und aus den Schätzen ihrer Seele schöpfen dürfen. Frau Agathe hieß sie allgemein in ihrem Bekanntenkreise. Sie besaß eine kleine Villa am äußeren Ende meines Heimatortes, am Walde da oben, wo sie allein mit ihrer Dienerin wohnte. Die alte Gustel war in der ganzen Stadt wegen ihrer Eigenartigkeit bekannt. Ihr gutes Herz versteckte sich hinter einem rauhen Feldwebelton; doch, wenn man dann in ihre Augen blickte, wußte man sofort, wie gut sie es meinte. In ihrer treuen Pflege war Frau Agatha in guter Hut. Wenn man sie sah, verstand man auch sogleich, warum sie überall ein wenig umsorgt und verwöhnt wurde. Zart und zerbrechlich wie aus Glas gemacht schaute sie aus. Ihr schmales, bleiches Gesicht, aus dem die dunklen Augen gütig hervorleuchteten, zeigte meist einen ein wenig leidenden Ausdruck und das kastanienbraune Haar lastete fast ein wenig zu schwer auf dem feinen Kopf. Ihre Gewohnheit, sich nur weiß zu kleiden, ließ sie noch zarter erscheinen. Es war eine jener Gewohnheiten, die sie aus dem Süden mitgebracht hatte. Woher sie eigentlich gekommen war, wußten nur wenige. Soweit man sich besinnen konnte, war sie eigentlich immer dagewesen, in ihrem weißen kleinen Hause, das so gut zu ihr paßte. Stets war sie bereit mit Rat und Tat, wenn jemand ihre Hilfe brauchte.

Als wir Mädels älter wurden, waren wir oft bei ihr. Sie hatte stets ein offenes Ohr für unsere kleinen Nöte und Leiden, die uns doch so wichtig dünkten. „Glückliche Kinder!“ sagte sie dann oft leise lächelnd und ihre Augen schauten in die Ferne, als ob sie da etwas suchten, das weit, weit fortlag und das wir nicht sehen konnten. Sie war unsere Vertraute. „Tante Li“ nannten wir sie zärtlich. Oft hockte ich allein auf einem Schemel zu ihren Füßen und schaute zu, wie ihre nimmermüden Hände eine der wundervollen Handarbeiten anfertigten, die unsere stete Bewunderung erregten. Nelli, der weiße Spitz, lag zu unseren Füßen und seine Herrin erzählte uns alte Geschichten aus ihrer Jugendzeit, oder wir erfanden selbst Schicksale, die wir bekannten Personen andichteten und weit ausmalten. Oft gerieten wir dann in Streit über das Schicksal unserer Helden. Mein Jugendübermut wollte nicht zulassen, daß sie verzweifelten, oder der Welt entsagten und sich irgendwohin in die Einsamkeit zurückzogen, um ihren Tod zu erwarten. Glücklich sollten sie werden oder darum kämpfen bis zum Ende; aber nicht verzichten oder sich ergeben. Doch dann sagte sie mit ihrem leisen, müden Lächeln: „Nein, Kind, es geht so nicht. Die Schicksale von uns Menschen liegen in uns selbst. Wir können sie wohl nicht selbst bestimmen und müssen einer fremden, unbegreiflichen Macht folgen; aber unser Schicksal liegt doch in unserer ganzen Wesensart beschlossen. Deshalb hat doch auch jedes Ereignis auf jede Menschenseele eine andere Wirkung. Hier hinterläßt es tiefe, unverwischbare Spuren und dort nur einen leisen Eindruck, der bald wieder von anderen verdrängt wird.“

Wir fühlten, Tante Li nahm uns ernst; ernster vielleicht als manchen erwachsenen Menschen, denn sie wußte, wie fein junge Menschen empfinden und wieviel leichter sie dem Leid unterliegen, weil sie vom Leben noch nicht gestärkt und gehärtet sind.

Frl. Manz, Frl. Ilse Schweitzer und Frl. Nelly Hervy. Das zweite Drama, ein größeres Stück in drei Akten, unter dem Titel „Doktor Margit“, spielt im Kreise von Studenten und Professoren. Es wird ein Universitätslehrer gezeigt, dem seine Prinzipien über alles gehen. Einem Studenten, der sich einen Betrug beim Examen zuschulden kommen läßt, hat er vom Studium ausgestoßen, weil er in dieser Hinsicht keine Nachsicht kannte. Dann muß er aber erfahren, daß seine eigene Frau, ihre Arbeit, welche ihr das Doktorat einbrachte, nicht allein verfaßt hatte; gerade der Student, dessen ganze Zukunft der Universitätsprofessor durch seine starren Prinzipien zerstört hatte, war der Verfasser dieser Doktorabeit. In der Hauptrolle als Frau Doktor Margit Winkler-Kehl erschien Frl. stud. phil. Emmy Hartmann. Durch sicheres und gewinnendes Spiel zog Frl. Hartmann die Blicke auf sich. In der Rolle des Prof. Dr. Winkler trat Herr stud. med. Günther auf, der den Universitätsprofessor würdig wiedergab; den Studenten Schlüter spielte lebenswahr Herr stud. phil. Otto Mack. In den Massenszenen des Stückes ragte Herr stud. tech. Krupinski als Student Hauser hervor. Das Stück als solches, in Akademikerkreisen spielend, fügte sich gut in den Rahmen der Veranstaltungen ein. Die Zuschauer bekamen einen Einblick, wie starres Festhalten an Prinzipien zum Zusammenbruch führen kann. — Am Montag, den 16. November, fand in den Räumen des Schützenhauses auf der Kurkowastraße der Stiftungsball statt. Trotzdem diese Veranstaltung auf einen Montag fiel, war der Ball dennoch gut besucht. — Den Abschluß der Veranstaltungen anläßlich des Stiftungsfestes bildete der Erzbummel nach Weinbergen am 16. Februar d. J. Die deutschen Volksgenossen in Weinbergen nahmen die Lemberger Hochschüler im Deutschen Hause gastlich auf. In freundlicher Weise stellte Herr Julius Manz in Weinberg sein Klavier zur Verfügung; einige Burschen gesellten sich mit Geigen und Gitarren dazu, so daß es eine schöne Musik gab. Auf dem Klavier spielten abwechselnd Frl. Helene Burzynska, Frl. Edith Remmler und Herr Emil Günther lustige Weisen, so daß für Tanz und Unterhaltung gesorgt war. Für die leibliche Erfrischung der Gäste war im Verein mit mehreren Weinbergern Herr Johann Müller sehr besorgt. Vor der Abfahrt ergriff der Senior der Lemberger Hochschüler, Herr stud. phil Heins Eckert das Wort und dankte für die gastliche Aufnahme. Herr Lehrer Stallmann-Weinbergen sprach im Namen der Gemeinde Weinbergen. Redner betonte die Freude der Gemeinde über den Besuch der Hochschüler und sprach die Hoffnung aus, daß die Beziehungen zwischen dem Verein Deutscher Hochschüler Lemberg und der Gemeinde Weinbergen sich immer enger gestalten möchten. Die Stiftungsfeierlichkeiten des Vereins Deutscher Hochschüler in Lemberg haben gezeigt, daß ein kräftiger akademischer Nachwuchs in die Reihen der kommenden deutschen Generation eintreten wird. B—.

Familienabend in Lemberg

Am 7. Februar l. Js. veranstaltete die Elternvereinigung des priv. koed. Gymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache der evangelischen Gemeinde in Lemberg im Orgelsaale der evangel Volksschule einen Familienabend, dessen Reinerträgnis für die Anschaffung von verschiedenen Lehrmitteln und sonstigen dringend nötigen Gegenständen bestimmt ist.

Den Abend eröffnete Obmannstellvertreter der Elternvereinigung Frau Professor Anna Christof durch eine Begrüßungsansprache an alle Anwesenden, insbesondere wurden von derselben Herr D. Dr. Rudolf Kesselring, Pfarrer der Lemberger Evangelischen Gemeinde und deren Oberhaupt, die Herren Johann Königsfeld, als Kurator der evangelischen Gemeinde und Obmann des Deutschen Geselligkeits-Vereins „Frohsinn“, Herr Anwalt Rudolf Bolek, als Direktor der Deutschen Genossenschaftsbank, Vertreter des Presbyteriums und des Sportklubs „Bis“, Herr Emil Müller als Vertreter und Obmann des Deutschen Männergesangvereines, Herrn stud. phil. Otto Mack als Vertreter des Vereines Deutscher Hochschüler, die Vertreter des eigenen Professorenkollegiums, Herr Gustav Kinzi, als Vertreter der Lehrerschaft der evangelischen Volksschule und als Direktor derselben, Herrn Willi Bisanz, als Vertreter des „Ostdeutschen Volksblattes“ und die Schüler und Schülerinnen des eigenen Gymnasiums, auf das herzlichste begrüßt. Anschließend daran brachte der gemischte Chor des Obergymnasiums das Lied „Gott grüße Dich“.

Das Programm zerfiel in vier Teile, die wir wie nachstehend zur Wiedergabe bringen:

1. Teil:

Gott grüße Dich, — Gemischter Chor d. Ob. Gymn.
Vorspruch, gesprochen v. Stauffer Herta, 7. Kl.
Begrüßungsansprache.
Keler-Bela „Lustspielouverture“, Sextett m. Klav.-Begl.
Märzlied, gesungen v. Schülerchor d. Untergymn.
Chopin „Brillanter Walzer“ am Klavier Goldyra, 6. Kl.
„Das letzte Edelweiß“, Gemischter Chor d. Obergymn.
Sweet „La Madone“, 2 Geigen, Gitarre und Klavier.
Beethoven „C-mol“-Sonate, 1. Teil, am Klavier Humiecki, 8. Kl.

2. Teil:

„Die kleine Versetzerin“, gesprochen v. Müller Elise, 7. Kl.
„Die spartanische Mutter“, gesprochen Herwy-Rechtloff, 8. Kl.
„Margaret“ (Eine Kinderballade), gesprochen von Fischer, 7. Kl.

3. Teil:

„Frühlingskinder“, Walzer v. Waldteufel, Mandol.-Orchester.
„Kinderklage“, vorgetr. v. Welters, 2. Kl.
Bertrams Hausgymnastik mit Klavierbegleitung.
„Goldregen“, Walzer v. Waldteufel, Mandol.-Orchester.

Manchem von uns ersetzte sie die Mutter. Mich nannte sie ihre kleine Freundin oder auch ihr Töchterchen, denn ich erinnerte sie an das ihrige, das sie vor vielen Jahren durch eine tückische Krankheit verloren hatte. So gewann ich bald einen tiefen Einblick in ihr gütiges Herz und die Schicksale, die, grausam genug, doch nicht vermocht hatten, ihren Liebesreichtum versiegen zu lassen. Im Gegenteil, noch empfänglicher und weicher war ihre Seele den Leiden anderer gegenüber geworden.

Tante Li wuchs auf einem großen Gute als Kind reicher Eltern auf. Als einzige Tochter, von allen verwöhnt, lebte sie sorglos in den Tag hinein. Hätte man sie darauf hingewiesen, wieviel Leid und Not sie hätte lindern können, so hätte sie vielleicht bestürzt aufgeblickt und wäre ein wenig nachdenklich geworden, doch nicht lange, so wäre alles wieder beim alten gewesen.

Schon als Kind hatten ihre Eltern sie mit dem Nachbarsohne verlobt, dessen Gut an das ihre grenzte. Nach ihrem Ermessen war für die Zukunft ihrer Tochter auf das Beste gesorgt. Doch, das Leben richtet sich nicht nach so schönen, vorgezeichneten Plänen. Agathe verbrachte den Winter meist in der Stadt. Dort lernte sie einen jungen Ingenieur kennen und lieben, doch war er arm, und ihre Eltern wollten nimmermehr erlauben, daß ihre Tochter diesem Manne folgte. Sie bat und flehte; alles umsonst. Endlich tat sie das letzte. Sie verließ ihre Eltern und ging mit ihm in die weite Welt. Sie waren arm, doch sie hatten den Mut ihrer jungen Liebe und den Willen zu Arbeit und Kampf; und sie siegten. Der junge Ingenieur erhielt einen Posten beim Eisenbahnbau in China, und wirtschaftlich war damit ihr Leben sichergestellt. Frau Agathe bezeichnete später diese Jahre als die glücklichsten ihres Lebens. Ein Töchterchen wurde ihnen bald darauf geschenkt, und das Glück wurde erst ganz vollkommen, als Frau Agathe, — von einer Krankheit genesen — nach Europa zurückkehrte, sich mit ihren Eltern aussöhnte und ihnen die Enkelin bringen durfte. Ihre Eltern wünschen nun, die Kleine bei sich zu behalten und in Europa zu erziehen, da sie etwas kränklich und dem heißen Klima nicht gewachsen war. Doch Frau Agathe konnte sich von ihrem Töchterchen nicht trennen und nahm es mit sich fort.

Doch sie sollte es bald bereuen, denn nach ihrer Rückkehr brach in China eine Seuche aus, die ihr ihren Sonnenschein fortnahm. Doch nicht genug damit; bald legte sich auch ihr Gatte auf das Krankenlager und wurde von der fürchterlichen Krankheit fortgerafft. Gebrochen an Körper und Seele kehrte Frau Agathe nach Europa zurück. Nur ein Wunsch beseelte sie: ihren Lieben nachzufolgen. Doch dieses Flehen fand keine Erfüllung. Selbst ein Ende machen? . . . . . Ein Nervenfieber warf sie endlich nieder; als sie wieder aufstehen durfte, war auch ihre Seele genesen. Sie hatte ihr Gottvertrauen und damit auch ihre Güte den Menschen gegenüber wiedergefunden. Ja, ihre Seele hatte sich noch tiefer mit ihrem Schöpfer verbunden, war noch gütiger und reicher gegen ihre Mitmenschen geworden. Ergeben in ihr Schicksal, wurde sie der Engel ihrer Umgebung. Treu und voller Hingabe pflegte sie ihre Eltern. Doch auch diese wurden ihr bald genommen. Sie aber trug diesen Schicksalsschlag mit der Ergebung, der großen Seelen eigen wird, wenn sie nur noch zu geben haben und nichts mehr vom Leben erwarten. So zog sie in jenen kleinen Ort an der See, die sie seit ihrer Kindheit liebte, und wohnte in dem kleinen, weißen Hause am Walde.

———

Einbruch in die polnische Gesandtschaft in Moskau

Am 16. Februar wurde in das Gebäude der polnischen Gesandtschaft in Moskau ein Einbruch verübt. Der Gesandte Dr. Patek war dienstlich abwesend. In der Nacht hörten die Beamten ein verdächtiges Geräusch und nahmen einen Mann, namens Pietrow, fest. Der Eindringling war bereits bis zur Tür des Kabinetts Dr. Pateks vorgedrungen. Er hatte einige Nachschlüssel bei sich. Nach der Festnahme suchte er sich als gewöhnlichen Dieb auszugeben. Gegen diesen Umstand spricht aber, daß er durch einige Zimmer durchging, in denen Geld und wertvolles Silbergerät lag, ohne etwas anzurühren. Dagegen war in dem Kabinett des Gesandten, in welches der Einbrecher wollte, außer den Gesandtschaftsakten nicht zu finden. Der Eindringling heißt Pietrow. Er wurde zunächst von den polnischen Gesandtschaftsbeamten festgenommen und dann den russischen Behörden übergeben. Die polnische Regierung hat eine ausführliche Protestnote an die Moskauer Regierung geschickt, in welcher besonders die saumselige Haltung der Moskauer Polizei gerügt wird. Die Antwort der Russen steht noch aus.

---

4. Teil:

„Friedensgrüße“, Marsch v. Ritter, Mandol.-Orchester.
Volkslieder-Reigen, 3 Teile, mit Klavierbegleitung.
„Neue Kameraden“, Marsch v. Ritter, Mandol.-Orchester.
Schlußworte.
„Gute Nacht“, vorgetragen v. Keller Edeltraut, 2. Kl.

Dasselbe wurde ausschließlich von den Schülern und Schülerinnen der Anstalt über Ansuchen der Elternvereinigung ausgefüllt, wobei Frau Professor Anna Peiker und Herr Anstaltssekretär Karl Krämer für ihre große Mühe und die schöne Zusammenstellung des Programms voller Dank und Anerkennung gebühren.

Alle sowohl die musikalischen, vokalischen, rezitatorischen als auch die gesanglichen Vorträge, die wir an diesem Abend zu Gehör bekamen, dürfen als gelungen bezeichnet werden und haben so manchem von uns vor Augen geführt, daß in so manchem unserer Schüler und Schülerinnen ein künstlerisches Talent ruht. Zu bedauern ist es nur, daß manch unserer Volksgenossen sich den Genuß dieses schönen und durchaus gelungenen Abendes durch ihre Abwesenheit entgehen ließen. Insbesondere bedauerlich ist es daß die Eltern der gewesenen Schüler, die diese Anstalt besuchten und an ihr das Abitur machte, durch ihr Fernbleiben so wenig Interesse für die Veranstaltungen der Elternvereinigung und die Anstalt selbst an den Tag legen.

Nach dem dritten Teil des Programmes ergriff der Obmann der Elternvereinigung Herr Hans Gorgon das Wort zu einem eingehenden Berichte über die Tätigkeit der Vereinigung und belegte seine sachlichen und zu Herzen gehenden Ausführungen mit Zahlen, die zur Anschaffung aller nötigen Sachen und Lehrmittel nötig sind, um allen an unsere Anstalt seitens der Hohen Schulbehörden gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Auch hatten wir genügend Gelegenheit durch den Redner zu erfahren, was und wieviel die Elternvereinigung bisher für die Schule angeschafft hat und welche Beträge noch nötig sind, um die Anschaffungen restlos durchzuführen.

Der Schluß der Ausführungen des Obmannes gipfelte darinnen aus, daß es eigentlich Pflicht aller Eltern sei, auch derer, deren Kinder die Anstalt als Abiturienten verlassen haben, aber auch solcher, die noch keine Kinder in dieser Anstalt haben, sich aber zum Deutschtum bekennen und schließlich auch die gewesenen Schüler der Anstalt, die bereits die Reihen der Deutschen Hochschüler ausfüllen, sollten alle Mitglieder der Elternvereinigung werden, um auf diese Weise die Zugehörigkeit zu unserer Schule, die doch eines jeden von uns das große Sorgenkind sein sollte, zu beweisen.

Wir hatten auch Gelegenheit Einiges dieser Anschaffungen in Augenschein zu nehmen und dürfen unserer Freude Ausdruck verleihen, daß es der Elternvereinigung unter dem Vorsitz ihres Obmannes Herrn Hans Gorgon in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit so viel für unsere Schule anzuschaffen.

Wir hören, daß auch viele außenstehende Herren und Damen Beträge eingeschickt haben, die als direkte Zeichnungen behandelt werden. Diese Spenden sind ja sicherlich ein Beweis dafür, daß sich unsere Schule aber auch die Elternvereinigung einer breiten Sympathie erfreut.

Außer einer reichhaltigen Erfrischungshalle war auch eine Tombola mit sehr schönen darunter sogar mit sehr wertvollen Gegenständen eingerichtet.

Zum Schluß ergriff noch Herr Dr. Ludwig Schneider als Direktor des Gymnasiums das Wort und schilderte in launiger Weise die Geburt, Entwicklung und Aufstieg der Anstalt, des Sorgenkindes wie es der Obmann der Elternvereinigung Herr Gorgon nicht in böser Meinung genannt hatte, und dankte allen Anwesenden herzlichst für das bisherige Interesse für die Anstalt.

Wir dürfen den Familienabend und die Darbietungen insgesamt, als gelungen bezeichnen und erlauben uns auf diesem Wege die Elternvereinigung zu ihrer weit. Tatkraft zu beglückwünschen, aber auch dem Obmann Herrn Gorgon und dem ganzen Ausschusse der Elternvereinigung für die bisherige Mühe und Arbeit um das Zustandekommen des Ganzen, aber auch für das große Interesse für unsere Schule und Jugend unsere vollste Anerkennung auszusprechen. Unserer vielversprechenden Jugend für die tadellosen Darbietungen zu danken u. sie zu weiteren Erfolgen zu beglückwünschen.

Dr. Hans Pokorny †

Am 25. Jänner d. Js. starb hochbetagt H. Dr. Hans Pokorny, Gutsbesitzer in Lowce bei Radymno. Der Verstorbene war unter dem Dichternamen Hans Weber-Lutkar bekannt. Unter diesem Namen schrieb er deutsche Romane, Novellen, Gedichte und Dramen. Dr. Pokorny hat an dem deutschen Leben unseres Landes regsten Anteil genommen und hat so manches kraftvolle und segenwirkende Wort zu seinen Volksgenossen gesprochen. Sein Tod ist ein schwerer, unersetzlicher Verlust für das deutsche Volkstum in Galizien. Wir behalten uns vor, die Persönlichkeit des Verstorbenen noch ausführlich zu würdigen.

Deutschgalizier im Ausland

Der ordentliche Professor für Kirchengeschichte an der evang.-theol. Fakultät der Universität Wien D. Dr. Karl Völker wurde zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Krakau gewählt. Wir beglückwünschen unseren Volksgenossen, H. D. Dr. Karl Völker an der ihm verliehenen Ehrenstellung.

Lemberg. (Kurator Karl Meißner †.) Am 15. Februar d. Js. starb in Lemberg Hr. Architekt Karl Meißner im 68. Lebensjahre. Der Verstorbene bekannte sich zum polnischen Volkstum, war aber ein treuer Bekenner evangelischen Glaubens. Lange Jahre war er Gemeindevertreter und Presbyter. Seit dem Jahre 1928 war er Kurator der evangelischen Gemeinde. Am 17. Februar d. Js. wurde der Verstorbene zu Grabe getragen. Am Sarge und auf dem Friedhofe sprach Hr. Pfarrer D. Dr. Kesselring ein kurzes Gebet. Dem letzten Wunsche des Entschlafenen entsprechend, unterblieben alle Ansprachen. Die evangelischen Deutschen Lembergs trennte von dem Verstorbenen die Schranke des Volkstums, aber mit ihm vereinte sie der gemeinsame evangelische Glaube. Der Entschlafene ruhe in Frieden!

— (Ehrenabend für Frau Herta Keipper-Korff am 8. März d. J. anläßlich ihres 10. Bühnenjubiläums.) Am 8. März d. J. bringt die Liebhaberbühne des Deutschen Geselligkeitsvereins Frohsinn das Drama „Heimat“ von Sudermann, zur Aufführung. Diese Veranstaltung ist zugleich ein gesellschaftliches Ereignis für das deutsche Lemberg. Die Aufführung am 8. März ist ein Ehrenabend für Frau Herta Keipper-Korff, anläßlich ihres 10. Bühnenjubiläums. Ein Jahrzehnt angestrengtestes Arbeit hat die Liebhaberbühne schon lange hinter sich. Da viele, leider zu viele, der alten Garde nicht mehr mittun, ist es um so begrüßenswerter, wenn ein noch aktives Mitglied auf eine 10jährige Laufbahn zurückblicken kann, ohne damit gleichzeitig einen Abschluß ihrer schauspielerischen Tätigkeit zu verbinden. Daß Frau Herta Keipper-Korff trotz mächtig nachdrängendem Nachwuchs immer noch in die Reihe der Besten gehört, ja für bestimmte Art von Rollen unersetzbar ist,

zeugt für die außerordentlich große Begabung. Für ihr besonderes Talent zeugt aber auch, daß sie — sebst noch jung — bereits ein Jubiläum feiern kann, ein Jubiläum langjähriger, sehr früh begonnener Bühnenlaufbahn. — Es war ein glücklicher Gedanke von der Leitung der Liebhaberbühne den Ehrenabend mit der Aufführung eines Schauspiels zu verbinden, denn Frau Keipper-Korff gehört zu den ganz, ganz wenigen tragischen Darstellerinnen unserer Bühne. Auch die Wahl von Sudermanns „Heimat" ist als außerordentlich glücklich zu bezeichnen, denn die Darstellung der unbotmäßigen Tochter, die das kleinbürgerliche Elternhaus verläßt, um nach Jahren als gefeierte Sängerin wiederzukehren und sich nun trotz Anstrengung wieder nicht einfügen kann; die Darstellung dieser Rolle verlangt außergewöhnliche Begabung und Frau Keipper-Korff wird ihr Bestes leisten müssen, um der Rolle gerecht zu werden. Auch die übrigen Gestalten des Stückes verlangen großes Können. So der Vater, der sich nicht hineinfinden kann in das Neue, und schließlich einem Schlaganfall erliegt; so der Pastor, der dank seiner geistigen Ueberlegenheit fast ein gutes Ende herbeiführt; so die alte verbitterte Tante Franziska; so der gewesene Liebhaber, der berechnende, immer korrekte von Keller usw. Es wären noch viele zu nennen, doch die Enge des Raumes verbietet es. Es genügt zu erwähnen, daß Regie und Schauspieler leisten werden, was in ihrer Macht steht, um dem vor zwei Jahren verstorbenen Dichter Hermann Sudermann und der Feier des Ehrenabends gerecht zu werden.

Biala. Der diesjährige Konfirmandenunterricht wurde wieder im Gottesdienst am 18. Jänner feierlich eröffnet, wobei die Konfirmanden der Fürbitte der Gemeinde und Eltern empfohlen wurden (Luk. 2, V. 52). Den Unterricht besuchen 5 Knaben und 11 Mädchen.

Biala. Die Lebensbewegung gestaltete sich im vergangenen Jahre gegen das Jahr 1929 (die Zahlen in Klammern) wie folgt: Geboren wurden 45 (55) Kinder u. zw. 31 Knaben und 14 Mädchen; darunter 4 uneheliche; 1 Kind wurde tot geboren und 1 ist bald nach der Geburt gestorben. Von den lebenden Kindern entfallen auf Biala 14, Lipnik und Leszczyn 14, Diaspora 13, 2 ortsfremd. Gestorben sind 29 (28) Personen u. zw. 15 männliche und 14 weibliche. Es entfallen auf Biala 10, Lipnik u. Leszczyn 10, Diaspora 6, 3 ortsfremd. 3 Gemeindeglieder sind auswärts gestorben. Aufgeboten wurden 35 (36) Paare u. zw. 28 gleichen u. 7 gem. Bekenntn. 5 Paaren wurde das kirchl. Aufgebot wegen Reversannahme zugunsten der röm.-kath. Kirche verweigert. Getraut wurden 23 (27) Paare u. zw. 18 gleichen u. 5 gem. Bekenntn. Konfirmiert wurden 15 (34) Kinder u. zw. 8 Knaben und 7 Mädchen. Kommuniziert haben 999 (902) Personen, darunter 15 Kranke u. zw. 349 männliche u. 650 weibliche Personen. Eingetreten in die evang. Kirche sind 4 Personen. Ausgetreten aus der evang. Kirche sind 7 Personen.

Bredtheim. (Gebetswoche.) Da seit einigen Jahren in mehreren unserer Gemeinden die Gebetswoche ein Herzensbedürfnis geworden ist, wurde auch in unserer Gemeinde der Wunsch laut, das Jahr 1931 mit einer solchen Veranstaltung zu beginnen. Es war dies die erste ihrer Art in unserer Gemeinde. So weilte denn Herr Pfarrer **Kohls** vom 22. bis 25. Jänner bei uns und hielt an drei Abenden Gebetsversammlungen ab. Der erste Abend stand unter dem Gesamtthema: „Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir." Herr Pfarrer Kohls schilderte diese „anderen" Götter wie Mammon, Luxus Fleischeslust usw., welche bestrebt sind, den Menschen von Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, abzuwenden, besonders ausführlich. Wohin dieser Weg führt, das zeigte uns Herr Pfarrer an dem Beispiel unseres Nachbarstaates Rußland. Der zweite Abend stand unter dem Eindruck der Worte des Vaterunsers. Diese Ausführungen über das Gebet und über Gebetserhörungen waren sehr reich an Bildern und Beispielen: so die Gebetserhörung der Mutter Monika für ihren leichtsinnigen Sohn Augustin, den nachmaligen großen Kirchenvater, ferner die Gebetserhörungen unseres Reformators D. Leuther für seinen sterbenskranken Freund Melanchthon. Der dritte Abend war der Aeußeren Mission gewidmet. Herr Pfarrer Kohls führte uns hier eine Fülle von Arbeit vor Augen, welche schon an dem Heidenvolk getan wurde und daß noch mehr zu tun übrig bleibt, um die Herzen aller Heiden für Christum zu gewinnen. Mit dem Wunsche „Herr, sende Arbeiter in deine Ernte", schloß diese letzte Versammlung. Am Sonntag, den 25. Jänner versammelte sich nochmals die ganze Gemeinde — auch jene, die an den Abenden nicht hatten teilnehmen können — zu einem Gottesdienst in der Kirche. Der Predigt waren die Worte: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft!" zugrunde gelegt. Wurde uns in den Abendversammlungen das Herz schwer angesichts der großen Not der Gegenwart, so durften wir uns in diesem Gottesdienste an der herrlichen Verheißung des Predigttextes: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft" stärken. Der Gesangverein und das aus 12 Jünglingen sich zusammensetzende Violinorchester trug zur Verschönerung dieses Gottesdienstes mit bei. Daß die Gemeinde an diesen Gebetsversammlungen großes Interesse hatte, beweist die Tatsache, daß das Klassenzimmer, in dem die Versammlungen stattfanden, allabendlich bis auf den letzten Platz besetzt war. Zu bemerken wäre noch, daß das junge Presbyterium mit seinem Kurator, Herrn Johann Koch, an der Spitze viel dazu beigetragen hat, daß auch in Bredtheim Gebetsabende hatten veranstaltet werden können. Möge ein bleibender Segen von dieser Gebetswoche in den Familien und in der ganzen Gemeinde einkehren! Während der Gebetswoche erteilte Herr Pfarrer Kohls zwei Schwerkranken, Mutter und Tochter, das heilige Abendmahl und zwar Frau Christine Bollenbach, geb. Trapp, 55 Jahre alt, welche 6 Tage später im Herrn entschlafen ist und 5 unversorgte Kinder hinterließ, und Frau Marie Bollenbach, 30 Jahre alt, welche hoffnungslos darniederliegt. Denjenigen, die bei dieser herzergreifenden Abendmahlsfeier zugegen waren, wird diese Stunde in steter Erinnerung bleiben.

Gelsendorf, Neu-Oleksice und Bolechow. (Einiges aus dem Gemeindeleben im Jahre 1930.) Das kirchliche Leben bewegte sich im vergangenen Jahre in den durch die Tradition festgesetzten Grenzen und erbrachte in der ganzen Pfarrgemeinde den Nachweis, daß die Sehnsucht nach Gottes Wort wieder lebendiger zu werden beginnt. Nicht nur die hohen Festtage lockten die Gemeindeglieder in die Kirche, sondern auch die Passions- und Adventsandachten, welche seit einer Reihe von Jahren sowohl in Gelsendorf als auch in Bolechow abgehalten werden, und können solche gottesdienstlichen Versammlungen dort, wo eine Gebetswoche aus verschiedenen Gründen nicht stattfinden kann, ganz gut als Ersatz für diese gelten. Eine gewiß schöne Einrichtung, die nicht genug empfohlen werden kann, ist der Muttertag. Einen solchen Tag haben wir zum ersten Mal im Frühjahre in Gelsendorf gefeiert und er hatte nicht bloß auf die Mütter, denen vor allen andern dieser Tag etwas sagen wollte, sondern auf alle, die dabei waren, einen derartigen Eindruck gemacht, daß sie sich immer wieder gerne an ihn erinnerten. Was die Mutter für die Familie, für die Gemeinde und für das ganze Volk ist, dessen sind sich noch sehr wenige bewußt und es ist daher angezeigt, daß von Zeit zu Zeit auf die Bedeutung der Mutter in der menschlichen Gesellschaft hingewiesen wird.

Wahre Höhepunkte im Leben der Kirche und Schule bildeten neben den Weihnachtsfeiern und Kinderbescherungen, wie sie alljährlich in Gelsendorf und Bolechow vorkommen, auch die Schul- und Gründungsfeste der Singvereine. Unter großer Beteiligung der ganzen Gemeinde Bolechow und vieler Gäste feierte der Gesangverein „Wartburg" den Jahrestag seiner Gründung im evangelischen Gemeindehaus, welches bis auf den letzten Platz besetzt war und dadurch seine Existenzberechtigung erwies. Was ein Gesangverein in einer Gemeinde werden und wirken kann, das sieht man auch bei uns und überall dort, wo der rechte Geist herrscht und diesen Verein leitet. Und welchen Segen ein Gemeindehaus stiften kann, das kann man dort schauen, wo sich alle Gemeindeglieder den schönen Zweck eines solchen Hauses immer vor Augen halten. So sind wir im Vorjahre in mancher Hinsicht um ein Stück vorwärtsgekommen. Was uns aber noch fehlt und wir in diesem Jahre unbedingt ausführen wollen, ist die Vollendung der evangelischen Schule in Neu-Oleksice. Wir arbeiten an dieser Schule und können nicht fertig werden, weil die Zeiten sehr schwer sind und wir mit unseren schwachen Kräften nicht viel ausrichten können. Möge uns doch auch in diesem Jahre wieder Hilfe zuteil werden, daß wir recht ausrufen können: „Gottlob, nun ist auch dieses Werk vollendet den kleinen Kindern zum Heil und Segen!"

Die Lebensbewegung hatte im Jahre 1930 folgendes Bild: Geboren wurden 39 Kinder, davon 17 Knaben und 22 Mädchen, gestorben sind 19 Personen, Trauungen gab es 19, Konfirmanden 20, Kommunikanten 827; Uebertritte zur evangelischen Kirche 1, Austritte 2, alle anläßlich der Trauung.

Kolomea Baginsberg. (Pfarrer Weidauer 61 Jahre alt.) Am 28. Februar d. Js. feierte Pfarrer Lic. Max Weidauer in Kolomea-Baginsberg seinen 61jährigen Geburtstag. Der Jubilar blickt auf eine langjährige Tätigkeit in seiner Gemeinde zurück. Wir beglückwünschen H. Pfarrer Weidauer zu seinem Ehrentage und wünschen ihm noch viele Jahre segensreichen Wirkens.

Der Nächste bitte!

Die Vorstadtstraße sieht im winterlichen Abenddämmern noch grauer und trostloser aus als sonst. Schmutziger nasser Schnee patsch unter den Füßen der Passanten, auf dem Fahrdamm stehen große Schmutzpfützen, die, von den Fuhrwerken breitgefahren, immer wieder zusammenlaufen. Die hohen Häuser, vierstöckig und mit bröckligen Stuckfassaden, stehen zu beiden Seiten der Straße Spalier wie altersschwache Bediente in löchriger Livree und glotzen mit dunklen Fensteröffnungen gelangweilt auf das Pflaster herab, auf dem sich Menschen und Fahrzeuge mühsam durch den Dreck vorwärts kämpfen.

Willi Brehmer fröstelt, tänzelnd sucht er beim Gehen dem ärgsten Matsch auszuweichen. Der Schmerz in der Brust macht sich stärker bemerkbar; längere Zeit nicht sonderlich beachtet, meldet er sich jetzt immer häufiger und heftiger und beunruhigt Willi immer mehr. Er ist auf dem Wege zum Arzt. Seine Gedanken kreisen immer wieder um die Frage: „Was wird, wenn du krank wirst?" — Er weiß doch, es hängt jetzt alles davon ab, daß man an seinem Platze im Betrieb bleibt. — Hunderttausende stehen draußen und warten auf einen freiwerdenden Platz. Und wer erst einmal draußen ist, der kommt nicht mehr so leicht hinein, das steht fest. Nein, nur nicht krank werden! —

Beim Kassenarzt ist bereits das Wartezimmer gestopft voll. „Donnerwetter, da wird man ja wieder warten müssen!" denkt Willi, indem er sich einen freien Stuhl sucht, auf den er sich, von den anderen neugierig begafft, verlegen setzt. Unauffällig mustert er nach und nach nun seinerseits die Wartenden und das Zimmer.

Diese Kassenarzt-Wartezimmer sind sich doch immer gleich einige billige Drucke an den Wänden, ein paar kleine Tische, recht viele Stühle, ein paar Kleiderhaken mit dem obligaten Schild „Für abhandengekommene Garderobe leiste ich keinen Ersatz!". — eine Wasserflasche mit einigen Gläsern ein Stapel von zerlesenen Zeitschriften und Bildermappen und über allem ein undefinierbarer eigentümlicher Geruch, eine Mischung von Angstschweiß, Medikamenten und verbrauchter Luft.

Und immer die gleichen armseligen Gestalten auf den Stühlen rings umher, —

von Arbeit, Sorge und Gicht krummgezogene alte Frauen, die mit zäher Beharrlichkeit und unermüdlich ausführlich die Geschichte ihres Leidens, von offenen Füßen, Krampfadern, Magenverstimmungen, Atembeschwerden und zusätzlichen Ehe- und Familienschmerzen erzählen, —

blasse junge Mädchen, die nervös in bebilderten Zeitschriften blättern und mondäne Sehnsüchte empfinden, —

alte Arbeiter, die ergeben ihre verarbeiteten Hände mit den ungepflegten schwarzen Fingernägeln breit über die Knie legen und nach kurzer Zeit müde einnicken, —

junge Burschen in zu kurz gewordenen Anzügen, die begierig die ausliegenden Witzblätter von vorn bis hinten durchlesen, — es ist immer dasselbe.

In großen Zwischenräumen — den Wartenden jedesmal eine Ewigkeit — erscheint in der geöffneten Tür der Arzt in weißem Kittel und sagt mit einförmiger Stimme: „Der Nächste bitte!" Willi kennt das alles schon zu genau, als daß es ihm noch irgend etwas Neues sagen könnte. Stumpf vor sich hin dösend, erwartet er, daß die Reihe auch an ihn kommt.

Endlich ist es soweit. Linkisch folgt er dem Arzt in das Sprechzimmer, in dem die vielen blanken Geräte so bedrohlich funkeln. Der Arzt ist noch jung, kühle graue Augen verbergen sich hinter Brillengläsern. Während er den Krankenschein in Empfang nimmt, den Namen des Patienten in die Liste einträgt, stellt er kurze knappe Fragen. Seine Mienen sind sachlich, seine Worte bestimmt; für Weitschweifigkeiten ist hier nicht Ort und Zeit. „Hm, ein interessanter Fall!" denkt er, als er Willis entblößten Oberkörper näher untersucht. Er horcht und klopft, fragt, klopft, läßt Armbewegungen ausführen, prüft Atmung und Brustumfang und läßt sich kurz die Art der Schmerzen beschreiben. Sich die Hände waschend, sagt er: „Es ist gut, Sie können sich anziehen!" und sitzt schon wieder schreibend vor dem Schreibtisch.

„Ja, lieber Freund", wendet er sich zu Willi herum, „Sie brauchen Schonung, unbedingte Ruhe, besondere Diät, viel gute Butter, gut gelüftetes Schlafzimmer und nochmals Schonung!" Er ist ganz Arzt, während er das sagt, er sieht die Sache nur medizinisch an: hier auf der einen Seite der von Krankheit befallene geschwächte Organismus, auf der anderen seine Kenntnis von stärkenden und heilenden Faktoren; so, nun Rezeptbuch her, Verordnung geschrieben, fertig! Der Nächste bitte! — Alles in Ordnung, gewiß, vom medizinischen Blickfeld des Arztes aus! Aber da bleibt ein Hindernis im Wege, das der Arzt nicht sieht, an das er aber stößt, — das ist der Mensch, der lebendige Mensch, der hinter dem medizinisch so interessanten Fall steckt. Der junge Arbeiter da vor ihm, der erblassend, mit zuckenden Lippen, mit unbeholfenen Worten, die vom Arzt aufgezählten Heilfaktoren, diese mit Worten gegen die Krankheit errichtete Barriere, als nicht vorhanden nachweist, der — mit der Angst vor dem Verlust der Arbeitsstelle in der Stimme — die Familienverhältnisse schildert: — der Vater seit langer Zeit untätig zu Hause, für den rationalisierten Fabrikbetrieb „zu alt", — die Mutter kränklich, aber ständig auf der Suche Nebenverdienst mit Aufwartestellen und Treppenreinigungen, — drei jüngere Geschwister noch ohne Verdienst, — zwei enge Stuben ohne Bad mit der Aussicht auf einen engen steinernen Hof, — zerschlissene Möbel und Mangel an Wäsche, — Schulden beim Krämer und beim Wohlfahrtsamt...

Der Arzt sieht sich hilflos auf ein Gebiet gezerrt, auf dem ihn seine medizinischen Kenntnisse in Stich lassen, wo sie nutzlos sind, wo seine Selbstsicherheit zerplatzt wie eine Seifenblase, die aus dem offenen Fenster einer Studierstube in den rauhen Wind der Wirklichkeit geraten ist, — er fühlt, daß er wahrheitsgetreu sagen müßte: „Ja, dann ist Ihnen nicht zu helfen!" — Fühlt, daß alles Aufzählen von Heilungsmöglichkeiten hier vergeblich ist, unsinnig, eine grausame Pein nur für den Menschen da vor ihm, der sie ja nicht in Anspruch nehmen kann. Der zum Siechtum verurteilt wird trotz aller medizinischer Wissenschaft, weil er ein armer Teufel ist, der mehr Angst vor dem Verlust der Erwerbsmöglichkeit als vor der Krankheit selbst haben muß. Noch einmal versucht es der Arzt mit dem Hinweis auf Krankenkasse, Verschickung, Behandlung in der Charitee, die kurze Antwort: „Aber dann verliere ich doch meine Arbeit und zu Hause fehlt der Verdienst!" entwaffnet ihn aufs neue. Er hat nicht den Mut, hier noch weiter einzureden; er weiß ja, der junge Arbeiter da vor ihm denkt nicht an sich, kann nicht nur an sich denken, weil da noch andere Menschen auf den Ertrag seiner Arbeit angewiesen sind.

Der Mann im weißen Kittel ist auf einmal sehr müde. Sein Selbstbewußtsein hat ihn ganz verlassen. Wenn er daran denkt, daß da draußen im Wartezimmer noch mehr Menschen sitzen, die ihm ihre Schmerzen und Wunden vorhalten, ihn um Rat und Hilfe anflehen wollen, dann möchte er am liebsten fliehen und ihnen allen aus dem Wege gehen. Und er muß hierbleiben, muß gegen bessere Einsicht den Patienten da vor ihm ermutigen, ihm Medikamente verschreiben, ihn auf Besserung vertrösten. Er darf sich nichts merken lassen, um jenen nicht zu beunruhigen. Mit Dankesworten geht der junge Mensch hinaus, froh, daß ihm die Arbeitsstelle erhalten bleibt. Als der Arzt die Tür zum Wartezimmer öffnet, ist er wieder der gemessene vertrauensvolle Helfer, nur seine Stimme klingt etwas müde, als er sagt: „Der Nächste bitte!"

Danksagung.

Für die uns seitens unserer zahlreichen Freunde anläßlich unseres 25jährigen Silberhochzeitsfestes zuteil gewordene Ehrung, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Dr. Rudolf **Kesselring** für die Einsegnung, Herrn Dir. Ludwik **Schneider** für die Teilnahme mit den Schülern des evangelischen Gymnasiums, Herrn Dir. Gustav **Kinzi** für die Teilnahme mit den Schülern der Volksschule, sowie Herrn Lehrer **Huber** für die Gesangsleitung und Orgelspiel. Dem deutschen Männergesangverein und dessen Obmann Herrn Emil **Müller**, dem Dirigenten Herrn Paul **Bobek**, sowie dem Obmannstellvertreter des Vereins „Frohsinn" Herrn Josef Müller danken wir innigst für die Einleitung unseres Festes durch Ansprachen und eigens einstudierten Lieder.

Marie und Johann Königsfeld.

Danksagung.

Der Vorstand der Elternvereinigung des priv. kred. Gymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Lemberg erlaubt sich auf diesem Wege allen gütigen Spendern, die anläßlich des am 7. Feber 1931 stattgefundenen Familienabends mit Gaben für die Erfrischungshalle oder Tombola, zur Erhöhung des Reingewinnes beigetragen haben, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Für den Vorstand: Hans Gorgon, mp., Vorsitzender,
Karl Krämer, mp., Schriftführer.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

23.—28. 2. 1931 amtlich 8.9125—8.9170; privat 8.90—8.91

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

14. 2. 1931	Weizen	22.00—22.50	vom Gut
	Weizen	19.75—20.50	Sammelldg.
	Roggen	15.25—15.50	einheitl.
	Roggen	14.25—14.50	Sammelldg
	Mahlgerste	14 50—15.00	
	Hafer	17.25—17.75	
	Süßheu gepreßt	7.00— 8.00	
	Stroh gepreßt	4.50— 5.00	
	Roggenkleie	11.50—11.75	
	Weizenkleie	12.50—12.75	
	Rotklee	2 0.00—220.00	
(loco Lemberg):	Weizen	23.50—24.00	
	Weizen	21.25—21.75	
	Roggen	17.75—18 00	
	Roggen	16.75—17.00	
	Mahlgerste	16.75—17.25	
	Hafer	19.75—20.25	
	Süßheu gepreßt	12.25—12.50	
	Roggenkleie	11.75—12.00	
	Weizenkleie	12.75—11.00	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

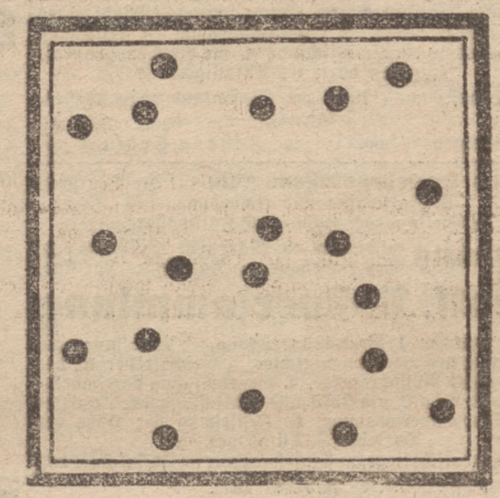
Sportliches

Vollversammlung des deutschen Sportklubs „Vis" am 22. Februar 1930.

Im Sportklub „Vis" konzentriert sich das sportliche Leben des Deutschtums in Lemberg. Dasselbe hat seit einem Jahr einen starken Auftrieb und Rückhalt erfahren. Durch die Tätigkeit der Hausbaugenossenschaft ist das Lemberger Deutschtum in den Besitz eines eigenen großen Sportplatzes in unmittelbarer Nähe von Lemberg gelangt. Auf dem Platze können verschiedene Sportzweige betrieben werden. Es ist ein Fußballplatz da, die dem gibt es eine schöne Kegelbahn. Der Sportklub „Vis" ließ es sich auch im vergangenen Jahre angelegen sein, all diese verschiedenen Sportzweige zu pflegen. Die Vollversammlung am 22. Februar d. J. eröffnete und leitete der Vorsitzende des Sportklubs „Vis", Herr Anwalt Bolek; zur Vollversammlung waren Vertreter der Lemberger Vereine und Körperschaften zahlreich erschienen. Herr Anwalt Bolek zeichnete in kurzen Zügen die Entstehungsgeschichte und den Entwicklungsgang des Vereins. Als ein wichtiges Ereignis im vergangenen Jahre hob er den Austritt der Fußballmannschaft des Sportklubs „Vis" aus dem polnischen Fußballverband hervor. Die „Vis"-Mannschaft war zuletzt in der B-Klasse und nahm als eine wohldisziplinierte Mannschaft eine geachtete Stellung ein. In vielen polnischen Fußballvereinen ist aber seit längerer Zeit eine bedenkliche Disziplinlosigkeit eingerissen. Bei den Wettspielen wurden die Vis-Spieler oft durch grobe Worte beleidigt und auch tätlich angegriffen und verletzt. Die Schiedsrichter griffen nicht entsprechend nachdrücklich ein. Aus diesen Gründen trat der Vis-Klub aus dem polnischen Fußballverband aus. Ein Beweis für die große Achtung, deren sich der Vis-Klub bei den Sportbehörden erfreute, ist der Umstand, daß der Vorstand des polnischen Fußballverbandes, Bezirk Lemberg, in einem besonderen Schreiben den Vis-Klub ersuchte, den Austritt rückgängig zu machen. Der Vis-Klub aber beharrt auf seinem Entschlusse und wird erst wieder in den Verband eintreten, wenn die entsprechenden Voraussetzungen dazu gegeben sind. Aus dem Tätigkeitsbericht, den Herr Willi Breitmeyer erstattete geht hervor, daß der Sportklub zur Zeit 174 Mitglieder zählt. Den Kassabericht erstattete Herr Leopold Mauer; die Kasse schloß günstig ab. Trotz einer Reihe von Neuanschaffungen verbleibt noch ein Ueberschuß von 70.75 Zloty für das neue Vereinsjahr. Im Namen der Revisionskommission erklärte Herr Emil Müller, daß die Kasse in bester Ordnung befunden wurde, betonte die gewissenhafte Kassaführung und stellte den Antrag auf Entlastung. Die Entlastung wurde angenommen. Anschließend erstatteten die einzelnen Sektionsleiter die Berichte: Herr Siegfried Kühner über die Fußballsektion, Frau Prof. Christof über das Damenturnen, Herr Koczy über Tennis- und Kegelspiel. Die Neuwahlen haben folgendes Ergebnis: Herr Anwalt Bolek-Obmann; Herr J. Kepper-Vorstandsmitglied; Herr Willi Breitmeyer-Fußballsektion; Herr Leopold Mauer-Kassierer, Frau Prof. Peiker-Jugendfürsorge; Frau Prof. Christof-Damenturnen; Herr Friedrich Kühner-Tennis, Herr Opilek-Kegelsektion; Herr P. Bodek-Vorstandsmitglied. Nach einer regen Aussprache, in welcher Herr Josef Müller und Herr Jaques Keipper das Wort ergriffen, wurde die Versammlung geschlossen.

Geschäftliches

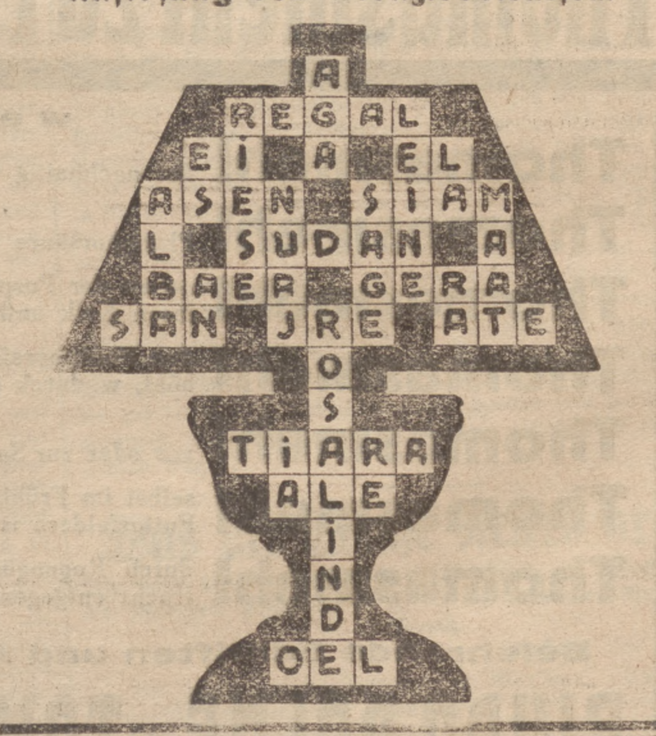
Rätsel-Ecke



Gedankentraining „Die springenden Punkte"

Die in dem Viereck befindlichen Punkte sollen so von Dreiecken umschlossen werden, daß sich in jedem Dreieck ein Punkt befindet. Bedingung dabei ist, daß alle Dreiecke gleich groß sind. Können Sie die springenden Punkte auf diese Weise einfangen?

Auflösung des Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Liebhaberbühne
des Dtsch. Geselligkeitsvereins „Frohsinn" i. Lemberg

Am Sonntag, den 8. März, um 5 Uhr nachm.
im Saale der evang. Schule in Lemberg das Drama

HEIMAT

von Sudermann

Ehrenabend für Frau Herta Keiper-Korff
anläßlich ihres 10. Bühnenjubiläums

Einladung zu der am Sonntag, den 15. März 1931 um 1/2 3 Uhr nachmittags in der evang. Schule in Lipnik stattfindenden

Vollversammlung

des Spar- u. Darlehenskassenvereines

Sp. z n. o in Biała-Lipnik mit folgender Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Tätigkeitsbericht, 3. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz für 1930, 4. Gewinnverwendung, 5. Verlesung und Genehmigung des Rivisionsberichtes, 6. Entlastung der Amtswalter (Funktionäre), 7. Wahl eines Protokollunterfertigers, 8. Ergänzungswahl, 9. Festsetzung der Höchtssumme der Verpflichtungen, die die Genossenschaft eingehen darf, 10. Allfälliges.

Die Jahresberechnung liegt zur Einsichtnahme im Kassenlokal auf.

Johann Schubert mp. Johann Englert mp.

Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Kaltwasser uud Umgebung
spółdz. z nieogr. odpow. w Kaltwasser

Einladung zu der am 15. März 1931 13 Uhr im evg. Gemeindehaus zu Kaltwasser stattfind.

ordentl. Vollversammlung

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes, 3. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates, 4. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1930 und Entlastung der Funktionäre, 5. Gewinnverwendung, 6. Festsetzung der Höhe der Darlehen 7. Allfälliges.

Der Geschäftsbericht liegt zur Einsichtnahme im Kassalokale auf.

Kaltwasser, den 22. Februar 1931.

Karl Vögel mp. Obmann

Deutsch-polnischer

Korrespondent

mit Praxis u. guten Zeugnissen sucht Stellung

Angebote an die Schriftl. des „Ost-Deutschen Volksblattes", Lwów, Zielona 11

Vom langen

Abendkleid

mit allem Zierat, vom halblangen Nachmittagskleid und von vielem anderen

80 Modelle

(davon 20 auf dem doppelseitigen Gratis-Schnittbogen) in

BEYERS MODE-FÜHRER

Bd. I. Damenkldg. 1.90M
Bd. II. Kinderkldg. 1.20M
Überall erhältlich
Verlag Otto Beyer
Leipzig-Berlin

Spar- u. Darlehenskassenverein für die Deutschen
der evg. Kirchengemeinde Hartfeld u. Burgthal spółdzielnia z nieogr. odp. w Hartfeldzie

Einladung zu der am 15. März 1931 um 14 Uhr im Gasthause des Herrn Stock in Hartfeld stattfindenden

ordentl. Vollversammlung

Tagesordnung 1. Protokollverlesung. 2. Verlesung u. Genehmigung des Revisionsberichtes. 3. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates. 4. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1930 und Entlastung d. Funktionäre. 5. Gewinnverwendung, 6. Festsetzung der Höhe der Darlehen. 7. Wahl des Vorstandes u. Aufsichtsrates. 8. Allfälliges.

Der Geschäftsbericht liegt im Kassalokale zur Einsichtnahme auf.

Hartfeld, den 22. Februar 1931.

Johann Dietrich mp., Obmann

Haushaltungskurse

Janowitz (Janówiec) Kreis Żnim

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin

Gründliche praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- u. Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb. Praktischer und theoretischer Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen

Außerdem polnischer Sprachunterricht
Abschlußzeugnis wird erteilt

Schön gelegenes Haus mit großem Garten
Elektrisches Licht und Bad im Hause!

Beginn des Halbjahreskursus: Mittwoch 8. April 1931
Pensionspreis einschl. Schulgeld 110.00 Złoty monatlich

Auskunft und Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen

---

Warum

Thomasmehl zu Frühjahrssaaten

weil

Thomasmehl der nachhaltig wirksamste, daher billigste Phosphordünger ist.

Thomasmehl Phosphorsäure wurzellöslich, demnach sofort wirksam ist.

Thomasmehl neben der Posphorsäure auch noch 40-50% wirksamen, kostenlosen Kalk enthält.

Thomasmehl den Phosphorsäure-, Kalk- sowie Eiweisgehalt des Futters erhöht, wodurch die Tiere mehr und gehaltreichere Milch geben.

Thomasmehl vor oder zur Saat auch noch als Kopfdünger gestreut wrid.

Thomasmehl selbst im Frühjahr unübertroffen auf Wiesen, Weiden, Klee und Futterfeldern ist.

Thomasmehl durch Regengüsse nicht ausgewaschen werde und der Lagerfrucht entgegenwirke.

Belehrende Schriften und Auskünfte kostenlos durch

BIURO ROLNE »TOMASÓOKA« POZNAŃ
ul. Marynarska Nr. 5